

Laibacher Zeitung.

N^o. 202.

Samstag am 5. September

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. G. M. u. f. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel pr. 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. 30 fr. für 3 Mal, 1 fl. 10 fr. für 2 Mal und 50 fr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Amthlicher Theil.

S. E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. August d. J. den Subrektor des Wiener fürstbischöflichen Clerikal-Seminariums, Dr. Ernst Müller, zum Professor der Moralphilosophie an der k. k. Wiener Hochschule allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten hat den Postoffizial erster Klasse in Kaschau, Anton Hentscher, zum Postdirektions-Adjunkten daselbst ernannt.

Nichtamthlicher Theil.

Laibach, 5. September.

Die Ereignisse in Indien bilden gegenwärtig den Hauptgegenstand der Besprechung in der Tagespresse. Sie sind aber auch wichtig genug, daß Jedermann ihnen sein Augenmerk zuwenden, denn es ist der Kampf der Kultur mit der Barbarei. Mag das Gouvernement gesündigt haben — es hat dieß, das ist nicht zu läugnen — so berechtigt das die einheimische Bevölkerung nicht zu solchen Schandthaten, wie sie geschehen sind. Andererseits ist es unerlässlich, ein strenges Strafgericht zu halten, wie die „Times“ richtig bemerkt. Barbarische Horden lassen sich nur durch Strenge niederhalten. Es gibt wohl auch Stimmen, welche „der gedrückten Nation“ das Wort reden; allein Indien hat ja keine Nation, es ist vielmehr ein Amalgam der verschiedensten Rassen, die zusammenhängen wie der Staub der Wüste, weder verbunden durch Religion, noch durch Abstammung; die ganze Empörung selbst ist ohne Haupt, ohne inneren Zusammenhang. Dieser Umstand wird denn auch den Engländern den Sieg erleichtern. Schon jetzt lauten die Nachrichten ermutigender, wenn auch der Refrain „Delhi ist noch immer nicht gefallen“ noch öfter wiederholt werden muß. Ja selbst die Gräueln sind in soferne erfreulich, wie die „Times“ sagt, als sie das Blut jedes Engländers in die größte Wuth bringen und so zur größten Kraftanstrengung reizen müssen. Auch reduzieren sich die Hiobeposten; die Meuterei ist an vielen Orten unterdrückt worden, und wo es zu Scharmücheln kam, behielten die englischen Truppen die Oberhand. Der Schauplatz der Schurkerei beschränkt sich hauptsächlich auf die nordwestlichen Provinzen, wo die 4 großen Städte Delhi, Agra, Lucknow und Cawnpore liegen. Die Hauptsache bleibt: Truppen so schnell als möglich herbeizuschaffen, ehe die wenigen Tapfern untergehen. Bedenkt man, mit wie geringen Kräften die ungeheure Masse der Empörer jetzt noch im Schach gehalten wurde, so gewinnt man keine große Meinung von der Tapferkeit der Regieren. Trotzdem hat England einen schweren Stand, und ist nicht zu beneiden.

Die gewaltige Krise in Konstantinopel ist überstanden! Die Kabinete der Großmächte haben Zeit, sich auf die weiteren diplomatischen Kämpfe vorzubereiten. Indes kann man annehmen, daß der zweite Akt des Drama's einen ruhigeren Charakter annehmen wird. Das französische Cabinet hat seine Ansichten über die Vereinigung der Fürstenthümer modifizirt, und soll dieß den Kabinetten von Wien und London mitgetheilt haben. Wenn nun die Wahlen in der Moldau noch ein Mal dasselbe Resultat haben, wie das erste Mal, so wird Frankreich — wenn es nicht sein Prinzip der Achtung des Volkswillens aufgeben will — sich ebenfalls von der Unionsidee abwenden. Frankreich hat seinen Willen in der Annullirung der Wahlen gehabt, es wird nicht mehr verlangen, dafür zeugt, daß es nicht mehr die Absetzung des Kaisers Bogorides begehrt, Baron Protesch wird nicht abberufen werden; ob Lord Redcliffe noch eine Urlaubreise antreten wird, verlautet nichts; somit ist denn Alles in das alte Geleis zurückgeführt.

Die Zusammenkunft der Kaiser Napoleon und Alexander im September in Deutschland ist nun sicher in Aussicht, nur dürfte näher noch zu bestimmen sein, ob Darmstadt oder Stuttgart der Platz ist, wo wieder ein Stück Geschichte gemacht wird. Denn daß die Zusammenkunft Veranlassung zu diesem oder jenem politischen Uebereinkommen geben wird, dürfte kaum bezweifelt werden.

König Oskar von Schweden liegt im Sterben. Sein Aufenthalt im Bade Särö hat ihm keine Besserung gebracht. Er hat bereits sein Testament aufsetzen lassen.

Wie verlautet, soll die Zurückberufung der Königin Christine veragt sein. Narvaez hat eine schwierige Stellung — er soll nach dem Willen der Königin Isabella die Einladung zur Rückkehr ausfertigen lassen, und weiß doch, wie sehr das Volk ihr abgeneigt ist. — Die Königin erwartet ihre Niederkunft Mitte September. — Die Ruhe im Lande ist noch nicht hergestellt, Catalonien ist noch immer der Tummelplatz von Räuberbanden.

Die Reise der Königin von Griechenland nach Oldenburg ist von einigen Blättern mit den Verhandlungen über die griechische Thronfolgeordnung in Zusammenhang gebracht worden. Nach der in Athen erscheinenden „Hoffnung“ soll indes diese Frage in München ihre Lösung in der Art gefunden haben, daß in dem Falle, als Prinz Adalbert sich weigere, zu dem griechischen Glauben überzutreten, der jüngere Sohn des regierenden Königs von Baiern, Otto, in die Rechte des Prinzen Adalbert eingesetzt und von nun an im griechischen Glauben erzogen werden würde.

Nach Pariser Korrespondenzen sollte das Handelsgericht am 31. August sein Urtheil in dem Prozesse sprechen, welchen der Syndikus des Falliments Charles Thurneyssen gegen die Herren Auguste und Georges Thurneyssen angestrengt hat. Bekanntlich sollen diese Beiden solidarisch verpflichtet sein für Charles. Aus den Verhandlungen ist hervorgegangen, daß der Charles Thurneyssen in einer beispiellosen Weise gewirthschaftet haben muß — ein Passivum von 16 Millionen; verfälschte Bücher, falsche Unterschriften; kein Journal und kein großes Buch seit drei Jahren, kein Inventar seit zehn Jahren, Verschleuderung von deponirten Summen und Wertpapieren u. s. w. Bekanntlich hat der Fallit die Flucht ergriffen. Nach den neuesten Nachrichten, welche die französischen Behörden erhalten haben, wäre er in Brasilien. Wie es heißt, würde Isak Pereira, der Schwiegervater des Herrn Georges Thurneyssen, sehr gerne mehrere Millionen opfern, wenn dadurch eine Abfindung der Gläubiger erwirkt werden könnte.

Der piemontesischen Regierung steht ein neuer, wenn auch muthmaßlich ziemlich geringfügiger Verdruß bevor. Der bekannte Oberst Charrias hält sich seit einiger Zeit in Savoyen auf. Wie nun die „Ind. belge“ aus Chambery erzählt, wurde er in Folge hoher Weisung ersucht, während der Dauer des Aufenthalts des Prinzen Napoleon Savoyen zu verlassen. Der tapferere Oberst soll jedoch hiervon nichts wissen wollen, vielmehr kategorisch erklärt haben, daß der piemontesischen Regierung zwar die Macht zustehe, ihn gewaltsam aus dem Lande zu entfernen, daß ihm aber die angeführten Gründe nicht genügend erscheinen, um ihn zu bestimmen, freiwillig seine Koffer zu packen.

Aushilfskassa: Verein.

Laibach, 1. September. In Folge einer von dem Verwaltungsrathe erlassenen Einladung behufs des Beitrittes zum Verein, bat sich der löbl. Laibacher Handelsstand, in Würdigung des gemeinnützigen Zweckes, mit der größten Bereitwilligkeit dem neuen Institute angeschlossen, und sind dem Vereine 25 Herren Kaufleute als ordentliche Mitglieder mit einer jährlichen Einlage von zusammen 2000 fl., beigetreten; die Zahl der Mitglieder ist daher auf 186 bereits angewachsen. Durch diesen beträchtlichen Zufluß an Geldmitteln ist der Verwaltungsrath in der erfreulichen Lage, die an die Mitglieder zu erfolgenden Darlehen von 100 fl. auf 300 fl. als Maximalsumme zu erhöhen.

Für die patriotische Theilnahme von Seite des Handelsstandes, welche das Gedeihen des Institutes und Hebung des Gewerbestandes wesentlich fördern wird, fühlt sich der Verwaltungsrath sehr angenehm verpflichtet, allen jenen Herren, welche als Mitglieder beigetreten sind, den wärmsten Dank auszusprechen. Weitere Beitritts-Erklärungen werden mit Dank entgegen genommen. — V.

Oesterreich.

Deutschau, 29. August.

Heute Morgens um 6 Uhr brach Sr. Majestät der Kaiser von Rosenau auf, um die Reise nach Teutschau anzutreten. Die Bergstadt Dobschau bereitete Allerhöchstdemselben einen überraschend festlichen Empfang; die zahlreichen Bergarbeiter der Umgegend waren ausgerückt, von ihren Beamten geführt, und das Volk der Umgegend hatte sich in außerordentlicher Frequenz auf diesem Punkte angesammelt. Ein stürmisch-herzliches Glückauf begleitete ihn auf der Weiterreise über den Langenberg, einen Paß, dessen wahrhaft außerordentliche Naturreize auf jedes empfängliche Gemüth einen unausslöschlichen Eindruck hervorbringen müssen. Immer dichter, immer bunter, immer pittoresker gipfeln sich hier die kolossalen Berge auf, und von der Höhe betrachtet bietet Dobschau mit seiner Umgebung einen ergreifenden Anblick, wie er nicht schöner in den klassischen Alpenländern Oesterreichs, Oberbaierns und der Schweiz zu finden ist. Eine düster ernste Nadelholzvegetation umfängt den Wanderer. Nebelwolken hüllen manche Spitzen ein; ein scharfer Wind treibt sie rasch von dannen. Nun geht es abwärts in zahlreichen Bindungen, mit unermesslichen Fichtenwäldungen sind die schroffen Abhänge besetzt; der Blick vermag nur hin und wieder durch das Gebölze bis zur Tiefe hinabzudringen; überall jedoch varirt die Gestalt der Berge, es ist, als habe der Landschaftsmaler sein Album entrollt und blätterte ein neues Bild um das andere auf. Das Einzige, was der Gegend fehlt, sind überraschende Wasserfälle, aber an Klaren, rauschenden Bergbächen, fehlt es ihr gleichwohl nicht. Erwägt man, daß das innere Heiligthum der eigentlichen Karpathen, die Tatra und Matra, nicht betreten wurde, und diese bloße Vorhalle derselben schon so Ueberraschendes darbietet, so wird man es gerechtfertigt finden, wenn hiermit alle Touristen und Freunde einer lieblich erhabenen Natur auf diese Gebiete aufmerksam gemacht werden. Der Ruf Ungarns als eines überseegneten Landes steht in der ganzen Welt fest; der Besitz der Karpathen sichert ihm aber auch die Benennung eines wahrhaft schönen Landes. Vor Allem sollten die Landschaftler aller Nationen nicht unterlassen, hierher ihre Schritte zu lenken; hier finden sie wirklich einen unerschöpflichen Schatz beinahe fertiger Stoffe. Zu Sztrazena bewirthete Sr. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, bekanntlich einer der reichsten Grundbesitzer des Landes, Sr. M. den Kaiser in einem eigens errichteten Zelte mit einem Dejeuner. Auf starren Felsen schwindelnder Höhe war da und dort die kaiserliche Fahne aufgezogen. Nunmehr ging es rasch der Zips zu. Längs der Fahrstraße hörte die Romantik der Gebirgswelt auf, fruchtbares Hügelland tritt an ihre Stelle. Es war beinahe rührend zu schauen, mit welcher Miene der tiefsten Ehrfurcht und liebevollsten Ergebenheit die Bewohner mancher Dörfer des inneren Gebirges harrten am Wege standen und aushielten, ungeachtet vor der Ankunft des Kaisers ein zwar nur kurz andauernder, aber ziemlich dichter Regen niedersiel. Auch in der Zips weiterhin abwärts gab sich allenthalben die lebhafteste Bewegung kund. Geistliche im Ornat waren mit ihren Gemeinden an die Straße herangetreten. Um beiläufig halb 3 Uhr Nachmittags trafen der Kaiser in dem freundlich situirten, ebenfalls von hohen Bergen umgürteten Teutschau ein. Tausende hatten sich an der die Auffahrt zur Höhe dominirenden

den Triumphpforte eingefunden, zahlreiche, sehr schmucke Bänder des Adels, der Zipsstädte und des Landvolks waren ihm entgegengeritten. Als sie wieder zur Stadt hereinbrachten, als das Volk des sehnsüchtig erwarteten Allerhöchsten Herrn ansichtig wurde, brach ein anhaltender Freudensturm los. Noch vor dem Thron wurde die Beschäftigung der hiesigen durch ihre Architektur wahrhaft interessanten Kirche vorgenommen. Die heutige Fahrt war sehr anstrengend, sie betrug 11³/₄ deutsche Meilen. Die Unermüdlichkeit des Kaisers, der sich kaum einen Augenblick der Ruhe gegönnt, und die Stunden, welche dieser gewidmet sein sollten, zunächst mit Staatsgeschäften, Audienzen und Besichtigungen zubringt, wird allgemein bewundert. Die Vorbereitungen zu einer glänzenden Beleuchtung Leutschau's werden eben getroffen; namentlich dürfte der große Platz Ueberraschendes aufweisen. Bei dieser Gelegenheit muß ich nachträglich bemerken, daß Rosenau gestern Abends recht schön erleuchtet war, ganz besonders das städtische Rathhaus, dessen gesammte Fronte im blendendsten Glanze strahlte, die Lampen waren so dicht aneinander gerückt, daß kaum eine Lücke aus der Entfernung wahrzunehmen war. Noch eines kleinen Zwischenfalles will ich gedenken, der unter dem Rosenauer Publikum freudige Sensation erregte. Se. Majestät der Kaiser befahl, mehrere der in der Industrie-Ausstellung befindlichen Kogenmäntel ankaufen zu lassen; der Eigenthümer, ein schlichter Landmann, wurde nach der bischöflichen Residenz befohlen. Mit welcher Scheu er diese Räume betreten haben möchte, kann man sich vorstellen; allein er kehrte zurück ganz entzückt von der herablassenden Huld, womit ihm dort begegnet wurde. Er und seine Genossen freuten sich kindlich, daß ihr bescheidener, aber in der That gemeinnütziger Artikel so hoher Aufmerksamkeit gewürdigt wurde.

Eben wird mir ein Festgedicht mitgetheilt, welches zur Feier der beglückenden Anwesenheit Sr. M. des Kaisers von den Schülern des katholischen Staats-Gymnasiums dargebracht wurde. Der Verfasser begrüßt den erhabenen Herrn mit folgenden sinnigen Worten:

„Dich, des Thrones schönste Zierde, der, schon groß im Ahnenbild,
Fromm die Kirche schirmt und seine Kinder einigt,
ernst und mild:
Drum wächst auch des Reiches Segen, blüht die Kunst und Wissenschaft,
Seit Du edler Herzensieger, Oesterreichs Völker lenkst mit Kraft.“

Telegraphische Depesche

vom k. k. General-Gouvernement für Ungarn an das k. k. Ministerium des Innern in Wien.

K a s a u, 2. September, 1857, 8 Uhr 10 Minuten Abends.

Gestern war die Stadt wiederholt beleuchtet. Heute besuchten Se. k. k. Apostolische Majestät das 5 Meilen von hier entfernte Prämonstratenser-Stift Jaszo, wohnten daselbst dem feierlichen Ledeum und Segen, dann einem von unabsehbaren Massen sehr belebten Volksfeste bei, gelangten hierauf in Begleitung städtischer Reiterescadren gegen 2 Uhr zurück und beglückten die Industrie-Ausstellung des Verwaltungs-Gebietes mit einem längeren Besuche. Die Bürgerschaft brachte Abends Sr. k. k. Majestät einen glänzenden Fackelzug.

W i e n, 2. September. Die zweite Sitzung des statistischen Kongresses, die heute stattfand, war zum allergrößten Theile den Verträgen gewidmet, welche die Vertreter der einzelnen Regierungen über den Stand ihrer statistischen Arbeiten hielten, worunter namentlich die Mittheilungen des Hrn. Heuschling (Belgien), Parr (Großbritannien), Wappaus (Hannover), Baumbauer (Holland) u. theils durch ihre Prägnanz, theils durch ihre Stofffülle sich auszeichneten.

Ein Antrag des Präsidenten der zweiten Sektion, des Herrn Ministerialrathes v. Hye, rief eine längere Diskussion hervor. Der Antrag in seiner etwas vielgliedrigen Capitelung stieß, theils weil er nicht von allen Seiten verstanden wurde, theils weil er zu viel umfaßte, auf manche Opposition. Wenn wir den Sacens recht aufgefaßt, so lautete der Antrag: es möge eine Kommission zusammengesetzt werden, welche Namens des Kongresses an die Regierungen mit dem Ersuchen sich wendet, ihre die verschiedenen strafrechtlichen Bestimmungen, welche in jedem Lande über die einzelnen Kategorien der Verbrechen und Vergehen herrschen, mitzutheilen und zugleich einen Fachmann behufs weiterer Aufschlüsse zu bezeichnen. Die Kommission soll sodann die verschiedenen Kategorien der Strafen für jedes Verbrechen übersichtlich zusammenstellen. Der Sitz dieser Kommission soll in Wien sein und die 2. Sektion soll die Redaktionsmitglieder hierzu ernennen. Ein weiterer Antrag des Herrn v. Hye ging dahin, man möge die hohen Regierungen ersuchen, Mittheilungen über die gerichtlichen Verurtheilungen und Strafmotivirungen zu machen, welche die

verschiedenen fremden Verbrecher oder Gesetzesübertreter in ihren Staaten erfahren, um sie in die Cahiers einzutragen und so eine Uebersicht über die in der Fremde verübten Missethaten zu erlangen.

Sowohl der polizeiliche Charakter dieser letzten Bestimmungen des Antrages als wie die Präntension, die Mitglieder der Kommission sogleich zu ernennen, stieß auf entschiedene Einrede. Herr Bischofs aus Brüssel ermahnte dringend, keinen Namen zu nennen, bevor die Regierungen sich nicht entschieden; Herr Kuranda verlangte, der weitläufige Antrag möge erst gedruckt und an die Mitglieder vertheilt werden, damit diese erst genau wissen, um was es sich handle und was man von ihnen fordere; man möge Diskussion und Abstimmung auf eine der nächsten Sitzungen verschieben. Herr Staatsrath Herrmann aus München äußerte gleichfalls, er könne nicht über etwas seine Meinung abgeben, das ihm nicht klar sei. Herr Warrens wies darauf hin, daß eine ganze Reihe von Staaten eben jetzt damit beschäftigt sei, ihre Strafgesetzgebung abzuändern und daß in den nächsten zehn Jahren die Statistik der gegenwärtig herrschenden Strafbestimmungen eine veraltete sein wird; ebenso wenig sei es die Aufgabe des Kongresses, sich in polizeiliche Angelegenheiten zu mischen. Der Antragsteller suchte sich gegen diese Einwürfe zu vertheidigen; unseres Erachtens hätte es im Interesse der wissenschaftlichen Würde gelegen, daß er selbst sich dem Verlangen angeschlossen hätte, die Abstimmung zu verschieben bis der Antrag gedruckt einer ruhigen Prüfung und Erörterung unterzogen werden könne. Zu dessen zog der Redner es vor, die Versammlung dringend zu bitten, sogleich zur Abstimmung zu schreiten.

Die Versammlung zeigte sich galant, und nachdem die Bestimmung wegen der Namen wegfiel und der Herr Präsident v. Czernig den polizeilichen Theil des Antrages mit einer gewandten Wendung beseitigt hatte, wurde legerer angenommen.

Die „Prager Zig.“ meldet: Nach amtlichen Ausweisen über den Stand der Alleebäume auf den Aerialstraßen Böhmens besteht die mit Alleebäumen zu bepflanzende Gesamtlänge der Aerialstraßen in 1,930.317 Klaftern, auf denen sich zu Ende des vorigen Jahres 600.744 Stück Alleebäume befanden. Im Laufe des Jahres 1856 waren 69.277 Bäume gepflanzt worden, so daß nach Abrechnung der in demselben Jahre eingegangenen 47.689 Stück der effektive Stand der Alleebäume längs der Aerialstraßen Böhmens sich in dem genannten Jahre um 21.588 Stück vermehrte. Zur vollständigen Bepflanzung der Aerialstraßen ergibt sich noch ein Abgang von 132.274 Stück Bäumen. In Anerkennung der Wichtigkeit dieses Landeskulturzweiges hat sich, wie wir vernehmen, die k. k. Statthalterei in Prag neuerdings veranlaßt gefunden, den Unterbehörden die Förderung desselben durch Anpflanzung geeigneter Setzlinge, so wie die Einwirkung auf deren Erhaltung durch entsprechende Beaufsichtigung und mögliche Hintanhaltung von Beschädigungen im Interesse des öffentlichen Wohles eindringlichst anzupfehlen.

G r a z, 2. September. Se. Erzellenz der Herr Statthalter Graf Strassoldo empfangen heute eine von dem Herrn Bürgermeister Dr. Ullm geführte Deputation des Gemeinderathes der Landeshauptstadt Graz und nahmen eine an Se. k. k. Apostolische Majestät aus Anlaß der Wiedereinführung der Feuerqualifikation mittelst Kanonenschiffen vom Schloßberge gerichtete Dankadresse mit der Versicherung entgegen, dieselbe als erneuerten Ausdruck der unwandelbaren Treue und Ergebenheit der Stadt an die Stufen des Allerhöchsten Thrones leiten zu wollen.

V e n e d i g, 29. August. Die venetianische Municipalität hat beschlossen, daß zu Ehren der Anwesenheit Ihrer kais. Hoheiten in der Lagunenstadt am nächsten Ramenstag der durchlaucht. Frau Erzherzogin Charlotte die Summe von 6000 L. an 12 Mädchen als Ausstattungen nach der Wahl des Podestà vertheilt werden sollen.

Frankreich.

Der „D. D. Post.“ schreibt ein Korrespondent aus Paris, 29. August:

Die Oran-Angelegenheit, welche die öffentliche Aufmerksamkeit lebhaft angeregt hat, soll bereits am vergangenen Mittwoch Anlaß zu einer interessanten Diskussion im Ministerkonseil gegeben haben. Der Justizminister Herr Abbateci hat sich, so erzählt man in wohlunterrichteten Kreisen, mit der ganzen Autorität seiner langen richterlichen Laufbahn und Erfahrung gegen die beklagenswerthen und unverantwortlichen Ausschreitungen der Militärdictatur in Algerien erhoben, welche der Prozeß Doineau enthält hat.

Der Kriegsminister Marschall Vaillant hat keineswegs versucht, jene entsetzlichen Gewaltthaten zu rechtfertigen. Während die sämtlichen Generale und Offiziere in Oran die scharfen Bemerkungen des geschwornen Gerichtspräsidenten so wenig verstanden, wie einst der Gouverneur von Indien, Warren Hastings, die Anklagen, die im englischen Parlamente gegen ihn erhoben wurden, erklärte der Marschall Vaillant

die Bedeutung der gegen das bisherige System erhobenen Vorwürfe an. Er suchte nur Milderungsgründe geltend zu machen, und plaidierte die Sache der französischen Armee und des Armeekommandos in Algerien, ohne die Fehler der Organisation zu verkennen und die Nothwendigkeit einer strengeren Ueberwachung zu bestreiten. So wäre denn der an belehrenden Enthüllungen so reiche Oran-Prozeß und das Licht, welches derselbe über das innere Getriebe der militärischen Administration verbreitet, voraussichtlich nicht ohne Nutzen für die eingeborne Bevölkerung Algeriens. Bereits ist die Rede davon, daß das ganze Institut der arabischen Bureaux aufgehoben und ihre Amtsthätigkeit an Zivilmagistrate übergehen soll.

Eine elektrische Korrespondenz hat einige interessante Einzelheiten über die verschiedenen Peripetien des großen Prozesses in Oran gebracht. Die Verhandlungen sind geschlossen. Das Urtheil dürfte verflüssigte Nacht oder im Laufe des heutigen Tages gesprochen worden sein. Herr Rogent St. Laurent, der Vertheidiger des Kapitäns Doineau, hat die größten Anstrengungen gemacht, um der Sache, welche seinem Talente anvertraut worden ist, zum Siege zu verhelfen. Jules Favre dagegen, der Advokat des Radi Hamed-ben-Daoudi-ben-Ayad, sprach mit niederschmetternder Gewalt. Seit ich lebe, habe ich kein so glänzendes Meisterwerk der Beredsamkeit gehört. Jules Favre war unerbittlich für den Kapitän Doineau und die arabischen Bureaux. Herr Gocher, Vertheidiger des Rhudja, hat die Ehre des Barreau's von Algier ganz gut gewahrt. Im Ganzen soll dieses gerichtliche Drama voll von Emotionen gewesen sein. Zur Stunde, wo wir schreiben, ist das Urtheil gefällt. Hier, wie überall, sind die Meinungen über den Ausfall desselben noch immer sehr getheilt.

(Nach einer Privatdepesche der „Presse“ ist Kapitän Doineau zum Tode, seine arabischen Mitschuldigen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.)

— Ueber die letzte Sitzung des Gerichtshofes in Oran und über Jules Favre's glänzende Rede, welche die Verurtheilung des Kapitäns Doineau zum Tode zur Folge hatte, entnehmen wir Folgendes:

Die Bemühungen Rogent's, den franz. Offizier von der Beschuldigung, er habe sich an die Spitze einer Räuberbande gestellt, zu befreien, machten trotz der glänzenden Beredsamkeit des berühmten Advokaten weder auf das Publikum noch auf die Geschwornen einen tiefen und bleibenden Eindruck. Nachdem Rogent sein Plaidoyer beendet hatte, erhob sich sofort Jules Favre, der republikanische Abgeordnete von Lyon, und ergriff als Vertheidiger des Aga Bel-Hadj und des Radi Ben-Ayad das Wort. Jules Favre's schlagende Deduktionen gegen Doineau zerrißen das kunstreiche Gewebe der Vertheidigungsrede Rogent de St. Laurent.

„Das Dilemma“, sagte Jules Favre, „welches wir zu lösen haben, ist dieß: Entweder ist Doineau schuldig und die angeklagten Araber sind nur blinde Werkzeuge seines Willens, oder er ist unschuldig und die Glenden, welche ihn anklagen, um sich zu retten, verdienen die äußerste Strenge des Gesetzes. Dieß Dilemma aber ist gelöst, die Diskussion ist überflüssig; die Wahrheit hat sich mit voller Evidenz aus den langen Debatten dieses Prozesses ergeben. Diese Wahrheit — ich stehe nicht an, es zu proklamiren — ist, daß Kapitän Doineau der einzige Schuldige ist. Ihn allein gehört der Gedanke, die Leitung, die mise-en-scène dieses großen Verbrechens an, dessen Züchtigung die Bevölkerungen mit Ungeduld erwarten. Das Erste, was dem Geiste sich aufdrängt, ist die Vergleichung der Stellung und Autorität eines Jeden der Angeklagten. Sobald man die Vergangenheit dieser beiden Männer ins Auge faßt, stellen die niederschmetternden Schlußfolgerungen gegen den Kapitän sich von selbst ein. Wer war Kapitän Doineau? wer waren Bel-Hadj und der Radi? Doineau war der Sultan; er war Herr; alle zitterten vor ihm; man kann nicht bezweifeln, daß er mit einer absoluten, unbeschränkten Machtvollkommenheit in dem Bezirke, welchem er vorstand, betraut war.“

Jules Favre erwähnt der Erpressungen, deren Doineau sich schuldig gemacht habe, um jenes Kapital von 38.000 Fr. zusammen zu scharren; er weist nach, daß die Summe weder in einem Geschenke noch in einer Erbschaft ihren Ursprung haben könne. „Hier ist der Ort“, fährt Jules Favre fort, „an die abscheulichen, willkürlichen, grausamen Thaten zu erinnern, welche Frankreich nicht ohne Schander kennen lernen wird. Wenn man durch die Vertilgung der Männer ein Zeit geleert hatte, so jagte man die Frauen und Kinder hinaus und zog die Güter ein. Der Ertrag solcher Konfiskationen mehrte den ungeredhten Reichthum in den Händen des Kapitäns. Und wenn er unbeschränkter Herr war in Betreff der Güter, so war er es nicht minder in Betreff der Personen. Die Generale haben Ihnen ohne Umschweife, ohne Phrase erklärt, wie weit in dieser Hinsicht die Gewalt Doineau's sich erstreckte. Ich suche nicht nach rednerischen Effekten; aber diesen unwürdigen Verletzungen der Menschenrechte gegenüber müßte ich erro-

then, wenn ich nicht im Angesichte der richterlichen Gewalt, der Gerechtigkeit und des Landes feierlich dagegen Protest erhebe."

Jules Favre schloß seine Rede mit den Worten: „Die Armee trägt das Schwert zur Vertheidigung des Bodens und des Rechts. Der, welcher es in Blut taucht, um seine Nachsicht zu befriedigen, um seine Schätze zu retten, ist kein Soldat, er hat sich selbst degradirt und gehört nur dem weltlichen Arm. Fürchten Sie nicht, daß Sie in den eingebornen Stämmen den Wind der Insurrektion und Empörung entfesseln werden; Sie werden sie im Gegentheil Gehorsam und Achtung vor dem Geseze lehren. Das Blut des Aga Ben-Abdallah wird nicht umsonst vergossen sein. Die Morgenröthe eines neuen Tages bricht an. In diesem Strahlenglanze sehe ich das Bild des Gesezes, das an die Stelle der Willkür tritt. Der rohen Gewalt wird das Reich der geschriebenen Geseze und des Rechtes folgen!"

Belgien.

Brüssel, 29. August. Am vergangenen Mittwoch (als am Markttag) hat der Henker der Provinz Brabant verschiedene in contumaciam verurtheilte Personen in effigie an den Pranger geschlagen. Unter den gebrandmarkten Namen befand sich auch der eines Schriftstellers, Hrn. Brisson, der in Folge eines Preßvergehens — es handelte sich um einen während der letzten Mai-Unruhen von einem Brüsseler Journal veröffentlichten Artikel, der der Verleumdung gegen ein Nonnenkloster für schuldig befunden wurde — zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, Zahlung einer Strafsomme von 2000 Fr. und zum Verluste der bürgerlichen Rechte während eines Zeitraumes von zehn Jahren verurtheilt worden war.

Großbritannien.

Die „Times“ schreibt über Indien: Wir wollen hoffen, daß unsere Rüstungen gegen Indien mit allem uns zu Gebote stehenden Kraftaufwande betrieben werden, denn es handelt sich nicht allein darum, verlorne Positionen wieder zu gewinnen, wir haben auch die Pflicht, England, seine Religion, die Zivilisation des Jahrhunderts und die ganze Menschheit zu rächen. Im Orient wird Derjenige verachtet, der sein Weib nicht beschützen kann. Im Orient ist der freie, gesellschaftliche Verkehr unserer Frauen zuweilen wohl beneidet, nie aber verstanden worden. In diesem Punkte halten sie uns am empfindlichsten, und dieß ist der Grund, weshalb die indischen Journale immer voll von skandalösen Anspielungen auf englische Frauen waren. Den Grausamkeiten, die sie jetzt gegen unsere Frauen und Mädchen begehen, liegt ohne Zweifel ein tiefer Plan zu Grunde, und gäbe es hier noch einen Zweifel, so würde er beseitigt durch die Methode, mit welcher diese Schändlichkeiten verübt werden. Die Welt soll es wissen, so groß der Schmerz unsererseits auch ist, es auszusprechen, daß die Frauen und Mädchen, welche der Bevölkerung von Delhi in die Hand fielen, Stunden lang mit allen Schrecknissen, die sie in den Augen des Volks erniedrigen konnten, in Prozeßion durch die Straßen der Hauptstadt geführt wurden, bevor man sie im Angesicht von Tausenden den letzten Nothheiten und Grausamkeiten preisgab; Alles das geschah absichtlich, um England, Europa, ein christliches Reich und eine christliche Königin zu erniedrigen.

Und darum sagen wir jetzt nach reiflicher Ueberlegung, daß Delhi zerstört werden muß bis auf den Grund, damit sein Name, wie Sodom und Gomorra, nur mehr in der Geschichte fortlebe. Sieben Mal schon ist Delhi zerstört worden, aber niemals war seine Strafe so verdient, als jetzt. Ganz Ostindien wird dadurch weiser und besser werden.

Der Offizialbericht über die „Schlacht von Agra“ fehlt noch, aber nach allen Umständen war sie englischerseits ein sehr schlecht geleitetes Unternehmen. Wer der Anführer war, finden wir nicht erwähnt; der Verlust aber, wie schon gemeldet, betrug 49 Mann an Todten und 92 an Verwundeten — ungefähr den vierten Theil der 300 Mann, die wirklich in's Gefecht kamen. Unter den Gebliebenen sind zwei Offiziere; von dem Freiwilligenkorps, das sich den Truppen angeschlossen, blieben zehn angesehenen Bewohner der Stadt, und zwanzig wurden, meist schwer, verwundet. Der Feind, heißt es, zog sich Abends nach dem Gefecht auf Bhuripur zurück, man besorgte aber einen neuen Besuch desselben, und zwar verstärkt durch die Menterer von Gwalior.

Zu aller Trübsal in Indien kommt nun die Cholera. Ein bemerkenswerther Umstand ist, daß diesmal Ortshafte, die 6000 bis 7000 Fuß über dem Meer und 3000 Fuß über dem Sealedsch liegen, von ihr befallen werden, während viel niedriger liegende Dörfer bis jetzt verschont sind. So bössartig ist die Cholera im Pendschab noch nie aufgetreten."

Der englische Ingenieur, Hr. Robert Stephenson, hat sich bekanntlich im Parlament gegen das Projekt des Suez-Kanals ausgesprochen und sich

deßhalb auf seine im J. 1847 über diesen Gegenstand gemachten Studien berufen.

Hierauf ist nun eine Antwort der Ingenieure der internationalen Kommission, redigirt vom Hrn. Paleocapa, erschienen, worin es heißt: So groß auch die Bewunderung sein mag, welche uns Lord Palmerston als Staatsmann einflößt, so glauben wir, wie er wohl selbst, es nicht, daß seine Meinung in der Lösung von rein wissenschaftlichen, in den Bereich der speziellen Ingenieurstudien fallenden Fragen maßgebend sein kann. Seine Ansichten haben aber bei Herrn Stephenson, der als Ingenieur eine unbestrittene Berühmtheit besitzt, Unterstützung gefunden. Es ist uns also von größter Wichtigkeit, ihn zu widerlegen, damit die Frage wohl besprochen sei und unparteiische Männer sich im Stande befinden, nach vollständiger Kenntnißnahme der Sache ihr Urtheil zu fällen.

„Wie groß war nicht unser Erstaunen, in der Rede des Herrn Stephenson so viele historische Irrthümer, unrichtige technische und finanzielle Schlussfolgerungen zu finden!"

Nach dieser Einleitung werden nun die vom Herrn Stephenson vorgebrachten Angaben angeführt, wobei von vornherein zu bemerken ist, daß er die französische Expedition nach Egypten, so wie die von französischen Ingenieuren damals vorgenommenen Niveau-Messungen der beiden Meere in das Jahr 1802 versetzt. Den Nachweis, daß das Niveau beider Meere gleich sei, schreibt Herr Stephenson sich selbst zu; der ehemals vorhandene Kanal der Ptolomäer sei, glaubt er, direkt durch die Landenge geführt gewesen, und man könne, sobald keine Differenz im Niveau beider Meere bestehe, die nöthige Wassertiefe in dem Kanal nicht unterhalten.

Die Kommission findet in diesen Behauptungen Stephenson's eben so viele Irrthümer, als sie Worte enthalten, und weist nun im Einzelnen nach, daß Herr Stephenson auf das technische Studium dieser Frage keineswegs die nöthige Aufmerksamkeit verwandt habe.

Der zweite Theil der Stephenson'schen Mißbilligung des Projektes bezieht sich auf die Rentabilität des Unternehmens, für die Aktionäre sowohl, als auch für die Handelsinteressen im Allgemeinen, und er hält eine Eisenbahn zwischen Alexandria und Suez den kaufmännischen Beziehungen zwischen Europa und Asien für zuträglich als einen direkten Kanal.

Die Erwiderung der Kommission geht nun auf eine Belenchtung dieser eigenthümlichen Anschauung Stephenson's ein und führt nochmals in gedrängter Argumentation alle die ganz Europa bekannnten Gründe an, welche dem Kanale in der unbestreitbaren Weise einen unendlichen Vorzug vor allen anderen Projekten verleihen, die man zur Herstellung einer raschen und bequemen Verbindung mit dem Orient in Vorschlag gebracht hat.

Tagsneuigkeiten.

Laibach. Bei Gelegenheit einer dieser Tage stattgefundenen Visitation des Verlasses eines verstorbenen Christlichen auf dem Lande trug es sich zu, daß ein Bauer in einem von allen Anwesenden bereits besichtigten unanschulichen Pantoffel eine Summe von 1100 fl. in Banknoten verborgen fand. Obwohl diesem Bauer, von Armuth gedrängt, mit dem Gelde geholfen gewesen wäre, so ließ es doch seine Ehrlichkeit nicht zu, diesen Fund zu verheimlichen, und zeigte denselben der Visitations-Kommission an, welche die Summe der Erbschaftsmasse beifügte. Hoffentlich werden die betreffenden Erben nicht unerkennlich dafür sein.

Die beiden Dampfer, welche die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft von dem Triester Lloyd um 320.000 fl. angekauft, sind bereits auf dem Wege nach Pesth. Die Maschinen der angekauften Fahrzeuge gingen aus der renommirten Maschinenfabrik in Zürich hervor. Eines der beiden Schiffe führt den Namen „Verona“.

Der „B. B. Ztg.“ wird aus Wien gemeldet, daß hier die Bildung einer Gesellschaft im Gange ist, welche bezweckt, dem Handel mit Torf größere Kapitalien zuzuwenden, als dieß bis jetzt der Fall gewesen. Besitzer von Torfgründen sollen der Gesellschaft als Theilnehmer beitreten können, und ihre Ausbente an dieselbe zu guten Preisen abliefern. Großartige Torf- und Kohlenlager würden in Wien errichtet werden.

Der junge Mann, welcher sich im Kartheater während der Vorstellung der „Siebenundzwanzig Mädchen in Uniform“ in die Brust geschossen hatte, ist am 1. September Abends gestorben. Er hieß A. Löwy, war 18 Jahre alt und aus Breslau gebürtig.

Das Nebbuch, welches die Mitglieder der Akademie der Künste im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers für den Papst anfertigen, dürfte bis zum kommenden Frühjahr beendigt sein. An den Arbeiten haben sich die ersten Kunstnotabilitäten der Residenz betheiligt. Der Text wird mit der Feder gezeichnet;

jedes Blatt erhält sinnreiche Randverzierungen. Auch für den Einband sind eigene Zeichnungen angefertigt worden.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 3. September. Der Kaiser hat an die Soldaten des Lagers von Chalons einen Tages-Befehl erlassen, worin er den Zweck des Lagers erklärt, nämlich die Truppen sollen dort ihre militärischen Fertigkeiten zeigen.

Marschall Randon ist aus Algier in Paris angekommen.

Athen, 30. Sept. Regenschauer haben den Korinthen auf Morea Schaden zugefügt, eben so auch auf der Insel Cephalonia.

Literarisches.

Das 2 Bogen starke Juliheft der Mittheilungen des historischen Vereins für Krain bringt 1. ein von dem auf dem Gebiete der slovenischen Literatur und der Vaterlandskunde überhaupt so sehr thätigen Cooperator Lenzhek zusammengestelltes Verzeichniß 84 älterer slovenischen Druckwerke von 1583—1840. Eine Ergänzung und Vervollständigung dieses Verzeichnisses wäre um so dringender geboten, da es uns an einer slovenischen Bibliographie vollständig fehlt, und deren Zusammenstellung ohnedem sicherlich vielfachen Schwierigkeiten, die nur vereinte Kräfte überwinden können, unterliegen wird. 2. Eine Abhandlung Prof. Metelko's gibt eine gedrungenen Biographie der Slaven-Apostel Cyrill und Method, die auch wegen der eingestreuten Notizen über Nestor und unsern verdienten Landsmann Sigmund Baron Herberstein von vielfachem Interesse ist. 3. Sehr umfangreich und inhaltsvoll sind die Literaturberichte (20 Nummern umfassend.) Hier wird der Stein von Neviodonum (Charito) besprochen und Randler's und H. Costa's Ansichten darüber vorgelegt. Nebenbei mag bemerkt werden, daß auch der hochberühmte und gelehrte Prof. Womsen aus Breslau, der jüngst auch in Krain und Laibach insbesondere noch Römersteinen für sein „Corpus Inscriptionum“ forschte, sich in Bezug dieser Frage ebenfalls entschieden auf Ruabl's Seite stellte. — Weiters werden einige Schriften zur Frage der „Celten-Germanen“, die Schriften vieler gelehrten Gesellschaften inhaltlich kurz besprochen, insbesondere auch die jüngsten Publikationen der Wiener Akademie und es ist nicht bloß ein vortrefflicher Aufsatz vom Bibliothekar Hanus in Prag über die slavischen Runen auszugewiesen in seinen Resultaten mitgetheilt, sondern es ist auch aus dem Berichte des Herrn Regierungsrathes Chmel über den Fortgang einiger akademischen Unternehmungen, insbesondere der Monumente Habsburgica der ganze unser Vaterland betreffende Passus, in welchem unseres Rufos Zellouschel recht ehrenvoll gedacht wird, abgedruckt. Unhangsweise sind dann auch die höchst wichtigen Regesten aller im ständischen Archiv und im Museo befindlichen Urkunden vor 1473 mitgetheilt. 4. Der Bericht über die 15. Monatsversammlung bringt den vollständigen Abdruck der Abhandlung des Dr. H. Costa über die Charfreitagprozession, und Auszüge aus den Diarien des hierortigen Gymnasiums von Direktor Reclafel. 5. Die Beiträge zur Bibliographia Carnolica enthalten 13, das Verzeichniß der erworbenen Gegenstände 91 Nummern, worunter insbesondere eine interessante Sammlung von „Carniolis“, welche Herr Josef Hudabiniq dem Vereine verehrt hat, und endlich zahlreiche zu Burkfeld und an der Stelle des alten Neviodonum gefundene, vom Herrn Aktuar Aupenek eingesendete römische Silber- und Kupfermünzen. 6. Auch die Vereinsnachrichten bekunden eine allseitige Theilnahme für den Verein: 18 neue Mitglieder sind dem Vereine beigetreten; die Reportorien über die 10 ersten Jahrgänge des Vereines werden von Gymnasial-Abiturienten gearbeitet, ähnlich dem zum 11. Jahr beigegebenen; Herr Finanz-Konzipist Dimitz ist bei der Ordnung der Vereinsbibliothek täglich durch 1—2 Stunden thätig; und die Ordnung und Katalogisirung unseres Archiv's hat Herr Monig, der als prov. Archivar zum Vereine in ein bleibendes Verhältniß trat, übernommen.

Dr. E. H. Costa, Vereinssekretär.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 2. September 1857.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazinspreise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	40	5	10 1/2
Korn	3	—	3	6 1/2
Halbfrucht	—	—	3	90
Gerste	2	40	2	53
Sirise	—	—	2	50
Heiden	—	—	3	1 1/2
Safer	1	57	2	4
Kultur	—	—	3	18

